

Haß gegen andere Völker." (Aufruf zum 35. Jahrestag der Gründung der DDR)

Der Blick auf die kapitalistische Vergangenheit des Betriebes ist lehrreich. In allen Jahren seit der Gründung des Betriebes mußten die Arbeiter um ihre Arbeitsplätze, um ihre soziale Existenz bangen. Die kapitalistischen Unternehmer vermochten es nicht, den Betrieb kontinuierlich und stabil zu entwickeln. Der Kampf um gesicherte Arbeitsplätze und Lohnauseinandersetzungen sind kennzeichnend für die kapitalistische Zeit unseres heute sozialistischen Betriebes.

Wird im Arbeitskollektiv darüber diskutiert, dann kann, gestützt auf die Bilanz, gezeigt und gesagt werden: In unserem sozialistischen Staat und damit auch in unserer Chemischen Fabrik Finowtal hat jeder Werktätige einen gesicherten \* Arbeitsplatz, sein festes und steigendes Einkommen. Und wenn von Kampf die Rede ist, stehen ganz andere Probleme auf der Tagesordnung. Da geht es um den eigenen Beitrag für einen höheren Leistungsanstieg. Da macht man sich Gedanken, wie Material und Energie eingespart werden können. Da wird nahezu selbstverständlich Verantwortung für das weitere Wachsen und Werden des eigenen Betriebes und des Staates übernommen.

Sicher, auch das fehlt nicht in der Bilanz und in den Diskussionen, waren die Anfangsjahre nach der Übernahme des Betriebes in die Hände des Volkes kompliziert, und nicht alles verlief planmäßig. Das hatte verschiedene Ursachen. Große Hemmnisse ergaben sich aus dem angetretenen Erbe auf materiellem wie auch auf geistigem Gebiet. Hinzu kam, daß die ehemaligen kapitalistischen Aktionäre sich mit ihrer Enteignung nicht zufriedengeben wollten. Bis in die fünfziger Jahre hinein versuchten sie, mit den unterschiedlichsten Mitteln die sozialistische Entwicklung des Betriebes zu verhindern.

Aber trotz dieser Machenschaften, trotz oft unüberwindlich erscheinender Schwierigkeiten und Probleme ging es vorwärts. Die Produktion stieg kontinuierlich. Die Arbeits- und Lebensbedingungen verbesserten sich von Jahr zu Jahr. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse machten es möglich, Schöpferum und Initiative der Betriebsangehörigen zu erschließen, die in den vielen Taten zur Stärkung des sozialistischen Staates, zur Verwirklichung der Sozialpolitik der Partei und zur Durchsetzung ihres Friedenskurses ihren Ausdruck fanden.

In der Bilanz hat im Zusammenhang damit eine aus der Betriebsgeschichte vermittelte Lehre einen besonderen Wert. Noch in den ersten Jahren nach der Gründung der DDR war die Parteioorganisation vor die Aufgabe gestellt, alle Kollegen von der Richtigkeit der Lösung zu überzeugen: „Erst mehr arbeiten, dann besser leben.“ Es bedurfte vieler Gespräche und Auseinandersetzungen und schließlich auch erster eigener Erfahrungen, ehe begriffen wurde, daß so zu handeln unerlässlich ist für den Aufbau des

Sozialismus, der Gesellschaft, die frei ist von Ausbeutung und Unterdrückung, in der das Wohl des Menschen oberstes Gebot ist, die soziale Sicherheit und Zukunftsgewißheit bietet.

1949 waren es noch wenige Betriebsangehörige, waren es die Aktivisten der ersten Stunde, vor allem die Kommunisten um den damaligen Parteisekretär Gustav Liese, die sich unter heute kaum vorstellbaren Bedingungen um eine planmäßige Produktion bemühten. In der Betriebsgeschichte wird das treffend geschildert: „Per Hand, wie zu Zeiten der Alchimisten, wurde gerührt, wurden mit Eimern und Schöpfkellen Behälter gefüllt. Die Technik fehlte vollkommen.“

## Die Kommunisten gingen immer voran

Die Kommunisten gingen bei der Meisterung und Überwindung dieser komplizierten Bedingungen\* voran. Einen wichtigen Auftrag sahen sie immer darin, in den Köpfen der Kollegen politische Klarheit zu schaffen, also die für den Aufbau des Sozialismus notwendige bewußte Einstellung zur Arbeit herauszubilden.

An die Zeit des schweren Anfangs zu erinnern, auch das erweist sich in der politischen Massenarbeit als wirkungsvoll. Das ist einfach deshalb der Fall, weil ein Vergleich zwischen damals und heute den wahrhaft gewaltigen Unterschied in der bewußtseinsmäßigen Entwicklung jedes einzelnen Werktätigen des Betriebes verdeutlicht und ihn um so klarer seine heutige Haltung erkennen läßt.

Kennzeichnend dafür ist zum Beispiel die Entwicklung des Neuererwesens. Anfang der 50er Jahre waren es nur wenige Betriebsangehörige, die, von ihren Arbeitskollegen oft verspottet und angegriffen, sich Gedanken über die Erhöhung der Produktion machten. Heute sind mehr als die Hälfte aller Chemiewerker Neuerer, und umgerechnet auf jeden Betriebsangehörigen beträgt der volkswirtschaftliche Nutzen\* aus der Neuerertätigkeit fast 3000 Mark im Jahr.

In der Bilanz wird eine weitere Tatsache besonders hervorgehoben. Das Handeln der Neuerer wird heute wesentlich von der Erkenntnis bestimmt, daß vor allem durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität ein hoher ökonomischer Effekt erzielt wird. Dadurch werden wichtige Reserven für einen weiteren ökonomischen Leistungszuwachs erschlossen, der, wie die in den vergangenen 35 Jahren gewonnenen Erfahrungen bestätigen, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen und soziale Errungenschaften bringt.

Für jeden Betriebsangehörigen sind die sozialen Errungenschaften meß- und erlebbar. Sie betreffen verbesserte Wohnverhältnisse, Abbau von Arbeitserschwernissen, Qualifizierungsmöglichkeiten, kulturelle Betätigung, gute Arbeiterversorgung und anderes mehr.